

Jerusalem, 1. November 2014 – 31. Juli 2015  
Autistenwohnheim „Beit Or“  
Arne Klein

## Abschlussbericht



### Die Einrichtung und Tätigkeit:

Die Einrichtung, in der ich volontierte, heißt „Beit Or“ (hebr.: Haus des Lichts) und ist ein Wohnheim für autistische Erwachsene im Jerusalemer Stadtteil Gilo, im äußersten Süden der Stadt. Die Organisation, die das Haus betreibt, nennt sich ALUT und wurde von Eltern autistischer Kinder ins Leben gerufen.

Das Beit Or besteht aus vier Etagen, auf drei davon wohnen jeweils sieben „friends“ (oder hebr.: „chawerim“) und in der Untersten befindet sich die Volontärswohnung, sowie das Büro des Leiters des Hauses. Die einzelnen Etagen (auch „floor“, „house“, oder „Baijt“ genannt) sind mit einem großen Wohn- und Esszimmer, einer Küche, einem Luftschutzraum, der als „Kreativ-Zimmer“ genutzt wird, sowie sieben Schlafzimmern für die „friends“ und drei Bädern ausgestattet, wobei jeweils eines für die Männer, eines für die Frauen und eines für die Arbeiter zur Verfügung steht. Der „floor“ auf dem ich eingesetzt wurde, ist der „upper floor“ (hebr.: „baijt eljion“). Die Aufgaben und Tätigkeiten variierten je nachdem, ob es sich um eine Früh- oder Spätschicht, oder auch um einen der beiden „rides“ (hebr. hasa'ot) handelte. Bei der Frühschicht, die nur eineinhalb Stunden, von 6:15 Uhr bis 7:45 Uhr, umfasst, werden die „friends“ aufgeweckt, angezogen, bei Bedarf geduscht, es wird Frühstück verteilt und auch Medizin verabreicht. Dabei arbeiten meist ein israelischer Arbeiter und ein Volontär zusammen. Die Spätschicht läuft von 16:00 Uhr bis 20:00 Uhr und während dieser Zeit wird geduscht, rasiert, gespielt, zusammen der Salat für das Abendessen vorbereitet, Sport gemacht, spazieren gegangen etc. Dabei arbeiten meist zwei israelische Arbeiter und ein Volontär. Zusätzlich zu den Schichten im Haus gibt es noch die schon erwähnten „rides“, bei denen unsere Autisten mit einem Reisebus in ein Tageszentrum gefahren werden (dabei sind die meisten in dem Gleichen). Der erste dieser „rides“ schließt direkt an die Frühschicht an und der zweite am Nachmittag geht der Spätschicht voran. Diese Fahrten dauern jeweils 30 bis 45 Minuten. Die Aufgabe der Volontäre (meist zwei pro Fahrt) und des Arbeiters ist es dabei dafür zu sorgen, dass alles ruhig und reibungslos abläuft. Am Wochenende bleiben die „friends“ alle im Beit Or, somit gibt es keine „rides“ und die Frühschicht ist für uns Volontäre auch um einiges länger, nämlich von 8:00 Uhr bis 13:30 bzw. 9:00 Uhr bis 14:30 Uhr.

Meine Einarbeitungsphase bestand, wenn ich mich richtig erinnere, nur aus den ersten zwei Schichten. Vor allem einer der Arbeiter nahm sich hierbei viel Zeit für mich, um mir alles ausführlich zu erklären. Kurz darauf wurde ich dann auch schon ins kalte Wasser geworfen und wusste anfangs oft nicht, was ich denn am besten als nächstes mache, bis der Kollege mir nicht(???) eine Anweisung gegeben hat, aber ich habe mich dann recht schnell in den Arbeitsrythmus eingefunden und auch die „friends“ immer besser kennengelernt und somit

auch mehr Sicherheit gewonnen.

### Unterbringung, Verpflegung und finanzielle Leistung:

Untergebracht waren wir Volontäre, die ersten sechs Monate sieben an der Zahl, wie schon kurz angeschnitten, in einer Wohnung im Keller des Beit Or, Tür an Tür mit dem Büro unseres Chefs. Dabei bestand die Wohnung aus einem recht großen Wohnzimmer, einer kleinen, minimalistisch ausgestatteten Küche, zwei Badezimmern und winzigen Schlafzimmern mit jeweils einem Stockbett, in dem, mit Ausnahme von einer Person, die ein Einzelzimmer zur Verfügung hatte, zwei Volontäre schliefen. Insgesamt bin ich mit der Unterbringung zufrieden, auch wenn wir vor allem gegen Ende Probleme mit starken Schimmel durch Wasserschäden an der Küchendecke und auch in einem Badezimmer, sowie eine kleine, und manchmal auch größere, Insektenplage hatten. Zusätzlich mit Essen wurden wir von unserer Einrichtung zwar nicht versorgt, durften aber, wenn wir Spätdienst hatten, am Abendessen der „friends“ teilhaben. Mit einem monatlichen Taschengeld von 1350 Shekel für Bustickets (bei den „rides“ muss man entweder den Hin- oder Rückweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen), Essen und was man sonst noch alles zum Leben braucht, bin ich auch immer sehr gut über die Runden gekommen. Oft war auch noch genug Geld zum Reisen übrig.

### Betreuung durch die Einrichtung:

Insgesamt kann ich die Betreuung durch die Einrichtung sehr positiv bewerten. Uns wurde etwa ein Hebräisch-Sprachkurs angeboten, auch wenn dieser recht spät gestartet ist und qualitativ meiner Meinung nach auch keine Bäume ausgerissen hat. Es brachte mir auf jeden Fall mehr, als wenn ich gar keinen Kurs besucht hätte. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die für uns Volontäre zuständige Sozialarbeiterin unsere Einrichtung verlassen hat, fanden auch regelmäßige Treffen mit ihr statt, um etwaige Probleme anzusprechen und sich auch über positive Erfahrungen auszutauschen. Trotz allem war ich auch froh, als diese Treffen nicht mehr stattfanden, da sie auch oft auf freie Tage gelegt wurden und man in diesem Fall nicht verreisen konnte. Da war der Nutzen dieser Treffen doch nicht groß genug, um das aufzuwiegen. Außerdem gab es auch zwei sog. „Fundays“, bei denen wir einmal mit den Arbeitern unserer Einrichtung und einmal mit allen ausländischen ALUT-Volontären aus Israel einen Ausflug bezahlt bekamen.

### Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitern und der Leitung:

Die Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitern, sowohl mit den Mitvolontären, als auch den israelischen Arbeitern, verlief in den allermeisten Fällen ausgesprochen gut. Das Gleiche gilt auch für die Leitung, sowohl für die des gesamten Hauses, als auch meiner Etage. Dabei herrschte oft ein Geben und Nehmen, was das spontane Übernehmen von Schichten oder auch das früher Feierabend-machen angeht.

### Einleben mit den anderen Volontären:

Als ich zusammen mit vier weiteren Neu-Volontären im Beit Or einzog, wohnten zwei Sommerstarter bereits seit drei Monaten hier. Die beiden haben uns gut in das neue Leben in Jerusalem eingeführt und auch das Zusammenleben innerhalb der WG verlief von Anfang an recht gut, auch wenn man natürlich etwas Zeit braucht, um miteinander warm zu werden und auch nicht immer alles rosa-rot ist. Insgesamt habe ich das Einleben und auch das WG-Leben über die gesamte Zeitspanne, auch als wir später nur noch zu dritt waren, als sehr positiv und bereichernd erlebt.

### Betreuung durch „Dienste in Israel“:

Die Betreuung durch „Dienste in Israel“, in Jerusalem vertreten durch Claudia und Lydia, war meinem Empfinden nach immer zufriedenstellend und gut. Wenn Hilfe gebraucht wurde, konnte man sich immer an die beiden wenden. Auch der wöchentliche „Treffpunkt“ war ein wertvoller, fester Punkt in der Woche, auch wenn sich herausstellte, dass es sich nicht wie beim Einführungsseminar in Hannover angekündigt, um einen klassischen Hauskreis handelte.

### Empfehlungen an zukünftige Volontäre:

Zukünftigen Volontären empfehle ich direkt auf die Vorgesetzten zuzugehen, wenn man das Gefühl hat ausgenutzt zu werden oder sich in sonst einer Form ungerecht behandelt fühlt. Wenn man sich in solchen Fällen meldet, verbessert sich die Situation normalerweise recht schnell, doch wenn man nichts sagt, kann es auch sein, dass die Situation so auch einfach weiterläuft.

Wenn man sich mit anderen abspricht, kann man auch schon mit seinen zwei freien Tagen die Woche, also ohne Urlaub zu nehmen, reise-technisch schon einiges reißen. Nutzt das! Es hat natürlich auch Vorteile, wenn man sich hier im Land nicht auf eine Gemeinde verbindlich festlegt, um von überall etwas mitzubekommen, aber im Rückblick gesehen würde ich euch empfehlen, sich einer Gemeinde verbindlich anzuschließen, am besten einer, in der auch eine Jugend existiert. Denn Kontakte zu Israelis, vor allem in eurem Alter sind Gold wert und wirklich enge Kontakte knüpft man am besten, wenn man verbindlich dabei ist.

### Haben sich meine Erwartungen erfüllt?

Meine Erwartungen haben sich im Großen und Ganzen schon erfüllt. Was ich mir an Reisezielen gesteckt habe, habe ich fast alles gesehen, auch wenn ich natürlich weiß, dass dieses Land noch so viel mehr zu bieten hat. Was mein geistliches Wachstum angeht, habe ich hier große Fortschritte gemacht und durfte Gottes Herz besser kennenlernen, v.a. auch sein Herz für Israel. Ich durfte lernen, was es denn genau heißt, dass Er sein Volk nicht verstoßen hat (Röm. 11,1). Manche Sachen, die ich hier erkannt habe, wären mir in

Deutschland wahrscheinlich nie so bewusst geworden.

Aber mein Hebräisch und auch stabile Kontakte zu Israelis betreffend, haben sich meine Erwartungen nicht zu 100% erfüllt. Vor allem beim zweiten Punkt hat sich herausgestellt, dass es gar nicht so einfach ist, echte, tiefe Freundschaften zu Einheimischen im ungefähr gleichen Alter aufzubauen, vor allem auch weil man sich hier in Jerusalem manchmal in einer Art „deutschen Blase“ befindet. Nichtsdestotrotz bin ich wirklich dankbar für all die wundervollen Menschen, die ich kennenlernen durfte und hoffentlich auch wiedersehen werde.

Meine Gesamtbilanz ist alles in allem sehr positiv und ich bin unglaublich froh, diese knapp 10 Monate hier in Israel verbracht zu haben, da ich einfach tolle Erfahrungen gemacht und viel gelernt habe.

Arne Klein